

Europäische Kontakte in der Journalistenausbildung

Zwischenbilanz des Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses

Vor rund 15 Jahren haben die europäischen Ausbildungseinrichtungen für Journalisten verstärkt damit begonnen, Konzepte und Bausteine für einen zeitgemäßen Umgang mit dem Thema Europa zu entwickeln. Dazu gehörte zunächst eine Vielzahl an Kursen der journalistischen Fort- und Weiterbildung in Mittel- und Osteuropa nach der Auflösung des kommunistischen Ostblocks. Auch das ifp-Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses in München, die Journalistenschule der katholischen Kirche in Deutschland, reagierte auf diese Entwicklung. Mit einem dreiwöchigen Seminar für Deutsch sprechende Journalisten aus Mittel- und Osteuropa begann 1993 die mediale Fortbildung für Journalisten aus jenen Staaten, die seither kontinuierlich jedes Jahr im Sommer angeboten wird. Inzwischen hat sich der Trend zur Europäisierung in der Journalistenausbildung fortgesetzt. Vor fünf Jahren führte das ifp Europatage in Brüssel und Straßburg in die dreijährige Studienbegleitende Journalistenausbildung ein. Eine Zwischenbilanz des ifp-Europaengagements geben Bernhard Rude und Marcus Nicolini.*

Bernhard Rude

Ein Beitrag für freie Medien

Die Ostkurse des ifp zwischen dem Fall der Mauer und der EU-Osterweiterung

Auch nach dem Fall der Berliner Mauer im Herbst 1989 und den friedlichen Revolutionen im ehemaligen „Ostblock“ gab es noch die Mauer in den Köpfen. Europa war nach dem Ende des Kalten Krieges zweigeteilt: West-Europa auf der einen, der „Ostblock“ auf der anderen Seite. Dazwischen große Unkenntnis der anderen Seite und viele Vorurteile beiderseits. Beim XVI. Weltkongress der katholischen Presse (UCIP) unter dem Titel „Presse, Wege der Solidarität“ im September 1992 in Brasilien

* Vgl. Kopper, Gerd G.: Europa als Gegenstand der Lehre in der journalistischen Ausbildung. Zur ‚europäischen Kompetenz‘ im modernen Journalismus. In: Kopper, Gerd G. (Hg.): Europa als Herausforderung. Zur Modernisierung und Qualifizierung journalistischer Ausbildung durch europäische Programme und Forschung. Berlin 2001, S. 43.

kam deshalb - lange vor der EU-Osterweiterung - der Wunsch auf, die neu gewonnene Freiheit auch für Journalisten zu nutzen. Konkret gab es die Vorstellung, das 1968 in München gegründete ifp-Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses könne doch seine Erfahrungen aus der Journalistenausbildung in Deutschland nutzen und Fortbildungsseminare vor Ort in den postkommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas anbieten.

Recht schnell stand jedoch fest, dass ein solches Projekt nicht nur an organisatorischen und sprachlichen Hürden scheitern würde. Journalistische Freiheit und journalistische Professionalität konnten nicht einfach von „Besser-Wessis“ in Richtung Osten exportiert werden, sondern dies musste, wie der OSZE-Medienbeauftragte Freimut Duve später zu Recht feststellte, „mit einer gewissen Bescheidenheit“ getan werden. Denn, „man kann die Menschen nicht zum Zuhören oder Nachahmen zwingen. Falsch ist es vor allem, als Lehrer aufzutreten. ‚Der Westen ist die Freiheit‘, oder ‚der Westen bringt dem Osten jetzt die Freiheit‘ - solche Formeln funktionieren nicht.“¹

Das ifp entwickelte deshalb eine Seminarreihe, die keine Seminare in den ehemaligen Ostblock-Ländern selbst vorsah, sondern in Deutschland. Die Journalistinnen und Journalisten aus den postkommunistischen Ländern sollten während eines dreiwöchigen Aufenthalts in der Bundesrepublik die Arbeitsweise deutscher Kollegen kennenlernen, ihre schon vorhandenen journalistischen Fähigkeiten verbessern, Land und Leute im Westen selbst entdecken und sich über die Aufgaben von freien Medien untereinander austauschen. Zugleich sollte es aber keine Einbahnstraße werden. Daher startete das ifp zeitgleich in Kooperation mit dem Bildungshaus „Hedwig Dransfeld Haus“ in Bendorf und dem polnischen „Klub der Katholischen Intelligenz“ (KIK) in Warschau eine Reihe von Journalistenreisen für die deutschen Absolventen und Auszubildenden, die seit 1993 jeweils regelmäßig nach Polen und in einen Nachbarstaat Polens (Litauen, Russland, Slowakei, Tschechien, Ukraine) führten.

Mit beiden Aktivitäten betrat das ifp in Deutschland Neuland, dennoch lag beides dem Selbstverständnis der Journalistenschule der katholischen Kirche nahe. Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 war schließlich nicht nur eines der wichtigsten Daten der jüngsten Geschichte, sondern auch der jüngsten Kirchengeschichte: „Wesentlich von den Kirchen getragen und angeschoben war der Aufbruch der Menschen zur Freiheit in

¹ Duve, Freimut: Die Pressefreiheit und die Europäisierung Europas. In: Michael Haller (Hg.): Das freie Wort und seine Feinde. Zur Pressefreiheit in den Zeiten der Globalisierung. Konstanz 2003, S. 145.

Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei und der ehemaligen DDR; am prominentesten und wirkmächtigsten wohl in der engen Verbindung von Solidarnosz und Kirche in Polen. Und wenn man denn unbedingt noch einmal in die Rhetorik des Kalten Krieges zurückfallen will und dann von einem ‚Sieg des Westens‘ spricht, dann sei doch daran erinnert, dass es sich hier um einen Sieg jener ‚Idee‘ vom Menschen handelt, die christlich *gegründet* ist, auch wenn sie von vielen heute anders - säkular - *begründet* wird.“²

Zunächst unter dem Dach der neu gegründeten ifp-Fortbildungseinrichtung „kma - Katholische Medienakademie“ startete das ifp bereits 1993 die Seminarreihe. Das „Seminar für deutschsprachige und Deutsch sprechende Journalisten aus Mittel- und Osteuropa“ war von Beginn an offen für Journalistinnen und Journalisten aus allen Staaten Mittel- und Osteuropas, für Christen aller Konfessionen und für Vertreter von Presse, Funk und Fernsehen. Teilnehmen können an diesen „Ostkursen“ Journalistinnen und Journalisten, die die deutsche Sprache beherrschen, eine positive Einstellung zu demokratischen, humanistischen und religiösen Werten haben und haupt- oder nebenberuflich in der Presse, bei Hörfunk oder Fernsehen arbeiten.

Kennzeichnend für die ersten drei Ostkurse, die zunächst in Schmochitz bei Dresden und Erfurt stattfanden, war es, dass viele ältere Journalisten daran teilnahmen, die aufgrund ihres christlichen Engagements in der kommunistischen Ära benachteiligt worden waren. Oft waren es auch Quereinsteiger mit wenig oder fast gar keiner journalistischen Ausbildung. Attraktiv war das Fortbildungsangebot von Beginn an für Journalisten aus den traditionell urbanen Zentren Deutschsprachiger wie etwa aus Sibiu (Hermannstadt) und Braov (Kronstadt) in Siebenbürgen oder Timioara (Temeschburg) im Banat³, gerade weil dieses in der früheren Lingua franca des Ostens angeboten wurde. Ebenso besuchten und besuchten Journalisten von deutschsprachigen Medien⁴ diese Fortbildungen: sowohl von deutschsprachigen Zeitungen wie der 1957 gegründeten Wochenzeitung „Zeitung für Dich“ aus Slawgorod (Russland) oder der 1991

² Homeyer, Josef: Geschenkte Freiheit: die Antwort der Kirchen auf Pluralismus und Säkularisierung. In: Renovabis (Hg.): Säkularisierung und Pluralismus in Europa: Was wird aus der Kirche? 2. Internationaler Kongress Renovabis 1998. Freising 1998, S. 86.

³ Vgl. Born, Joachim / Dickgießer, Sylvia: Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder. Mannheim 1989, S. 173.

⁴ Einen guten Überblick bietet: Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) (Hg.): Deutschsprachige Medien in Mittel- und Osteuropa. Berichte und Analysen. ifa//dokumente/1/2004. Stuttgart; außerdem Olhausen, Manuela: Pflege des Deutschen. In: Journalist, 3/2003, S. 44-46.

neu gegründeten „St. Petersburgischen Zeitung“ in St. Petersburg (Russland) als auch beispielsweise vom deutschsprachigen Auslandssender des polnischen oder slowakischen Rundfunks („Radio Polonia“, „Radio Slovakia International“).

Sehr schnell wurde das Fortbildungsangebot aber auch von anderen jungen Journalisten (und vor allem fremdsprachenbegabten Journalistinnen) aus Mittel- und Osteuropa entdeckt, die dies mit ihrer deutschen Sprachkenntnis (die sie in der Schule oder auf der Universität erworben hatten) als Chance begriffen, journalistische Erfahrungen im Ausland zu sammeln - wie damals die jungen deutschen Journalisten, die nach Kriegsende Erfahrungen in den USA sammelten und ihre Beobachtungen als Multiplikatoren nach Deutschland zurückbrachten. Nach zwölf Jahren bilden bei den „Seminaren für Deutsch sprechende Journalisten aus Mittel- und Osteuropa“ die Medienkollegen mit deutschen Fremdsprachenkenntnissen die stärkste Fraktion unter den Teilnehmern.

Gute Erfahrungen konnte das ifp bei den bisher zwölf Seminaren mit bunt zusammengestellten Gruppen sammeln, bei denen die 15 Teilnehmer zum Teil aus bis zu neun verschiedenen Ländern Mittel- und Osteuropas kamen. Gerade hier war der Austausch und die Neugier auf Kollegen aus anderen Ländern am größten. Denn für viele Teilnehmer war der Dialog mit den Kollegen auch die erste Begegnung mit Leuten aus einem anderen Staat des ehemaligen Ostblocks. Bei aller gemeinsamen Geschichte, etwa von Polen und Litauen, von Rumänien und Ungarn, wurde bei den Seminaren oft klar, dass der während des Kalten Krieges im Westen manchmal so homogen wahrgenommene „Ostblock“ schlicht heterogen und vielfältig ist: Journalisten aus Weißrussland und Rumänien, Polen und Bulgarien im Osten haben eben ebenso viel gemeinsam wie etwa Journalisten aus Irland und Griechenland, Portugal und Österreich im Westen Europas.

Bildete früher der Eisernen Vorhang, die Mauer, die innere Achse von Nachkriegseuropa, so driftet Europa seit 1989 in seine alten historischen Regionen auseinander, zum Teil auf zivildfriedliche Weise wie in der Tschechoslowakei und im Baltikum, zum Teil in gewaltsamer und gewalttätiger Form wie im späten Jugoslawien oder in der Ex-Sowjetunion.⁵ Der Austausch von Journalisten untereinander bildet daher einen Schwerpunkt der zwölf ifp-Ostkurse, an denen zwischen den Jahren 1993 und 2004 insgesamt 161 Journalistinnen und Journalisten aus 14 Ländern Mittel- und Osteuropas teilnahmen. Diese kamen sowohl aus den inzwischen neuen EU-Mitgliedstaaten Litauen, Polen, der Slowakei,

⁵ Vgl. Schlögel, Karl: Europa testet seine Grenzen. Eine Suchbewegung. In: Passagen. Pro Helvetia Kulturmagazin, Nr. 36/2004, S. 3.

Slowenien, Tschechien und Ungarn, den EU-Beitrittsstaaten Bulgarien und Rumänien, als auch den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion (Russland, Aserbaidshan, Armenien, Moldawien, Ukraine und Weißrussland).

Auch wenn mit 103 von 161 fast zwei Drittel der Teilnehmer der römisch-katholischen Kirche angehörten, leisteten doch gerade auch 34 orthodoxe, 14 evangelische und zwei griechisch-katholische Christen einen wertvollen Beitrag zum ökumenischen Charakter dieser Seminarreihe. Nicht selten diskutierten die Teilnehmer über die kirchliche Situation ihrer Heimatländer, auch über zeitweilige Konflikte wie zwischen der russisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche in Russland.

Im Vordergrund der Ostkurse stand jedoch stets die Vermittlung journalistischer Kenntnisse und das Training der journalistischen Stilformen wie Nachrichten, Interviews und Reportagen. Wenn in Deutschland beklagt wird, dass die Recherche das „Stiefkind des deutschen Journalismus“⁶ ist, gilt dies nach Schilderung von Seminarteilnehmern für die Journalistenausbildung in den postkommunistischen Staaten erst recht. Viele Teilnehmer beklagen, dass das Thema „Recherche“ selbst bei der Journalistenausbildung an den Universitäten einen geringen Stellenwert einnimmt. Dies obwohl zum Beispiel Ungarn nach dem Umbruch 1989 in Bezug auf die Informationsfreiheit im Osten eine Vorreiterrolle einnimmt.⁷ Deshalb stand die Vermittlung entsprechender Grundlagen der Recherche bei den Seminaren von Anfang an auf der Tagesordnung - neuerdings erweitert um die Grundlagen systematischer Recherche im Internet, das die Arbeitswelt auch der Journalisten in den MOE-Staaten erheblich verändert.⁸ Ebenso legt das ifp in den ersten von drei Seminarwochen neben der Recherche großen Wert auf Grundlagen des Nachrichtenjournalismus und die saubere Trennung von Nachrichten und Kommentar. Während in den ersten Jahren bei den Ostkursen noch der Nachrichtenaufbau vermittelt werden musste, haben sich hier im Laufe der Jahre längst die Akzente verschoben: Im Mittelpunkt stehen nun verstärkt die Nachrichtengewichtung und -auswahl, die in Ausbildung und

⁶ Leyendecker, Hans: Bastard der Branche. Die Misere des Investigativen: Gute Zeilen, schlechte Zeilen - Zur Lage des Journalismus in Deutschland (4). In: Süddeutsche Zeitung, 29. Juni 2004, S. 15.

⁷ Vgl. Bruch, Christoph: Informationsfreiheit international. In: Hart, Thomas / Welzel, Carolin / Garstka, Hansjürgen (Hg.): Informationsfreiheit. Die „gläserne Bürokratie“ als Bürgerrecht. Gütersloh 2004, S. 175f.

⁸ Vgl. Spaink, Karin: Introduction. In: OSCE Representative on Freedom of the Media: From Quill to Cursor. Freedom of the Media in the Digital Era. Vienna 2003, S. 28f.

redaktioneller Praxis in Deutschland wie in Mittel- und Osteuropa mehr Bedeutung bekommen.⁹

Den Höhepunkt des Printteils der Seminare bildet die Reportage-Einheit: Nicht nur Nachrichten in deutscher Sprache zu formulieren, sondern geeignete Reportage-Themen zu finden und zu recherchieren, vor Ort selbst mit Leuten zu sprechen, um dann am Ende eine längere Reportage - und dies in deutscher Sprache - abliefern zu können, war bei den Seminaren immer eine zwar hohe, aber von den Teilnehmern stets erstaunlich gut bewältigte Hürde. Auffällig im Vergleich zu deutschen Seminarteilnehmern ist hier, dass es den mittel- und osteuropäischen Journalisten sehr viel leichter fällt, sprachliche Bilder für das Erlebte zu finden und dies genauer zu beschreiben. Wohl auch eine Folge der Tatsache, dass in den MOE-Staaten nach Schilderung der Seminarteilnehmer der Lektüre der Weltliteratur in den Schulen ein weit höherer Stellenwert eingeräumt wird als in Deutschland.

Während die Ostkurse zwischen 1996 und 2001 ausschließlich in München stattfanden, wird seither auch das „Studio Ludwigshafen“, das institutseigene TV- und Hörfunk-Studio des ifp, mit einbezogen. Nach zwei Wochen Print-Fortbildung in München (seit 2003 in Augsburg) bildet das „Interview in Hörfunk und Fernsehen“ in der dritten Seminarwoche den Schwerpunkt in Ludwigshafen. Bei Interviews vor laufender Kamera mit Politikern wie etwa dem bayerischen Europaminister oder dem Landrat des Rhein-Pfalz-Kreises in Ludwigshafen offenbart sich auch hier eine völlige andere Tradition: Mit Respekt, Hochachtung, manchmal fast Ehrfurcht führen die junge Journalisten aus dem Osten ihre Interviews, weit entfernt also vom Ideal von „Boxkämpfen“ in Deutschland, in denen zwei Menschen beim Interview gegeneinander antreten und mit dem Tonbandgerät in den Ring steigen.¹⁰

In den 15 Jahren zwischen dem Fall der Berliner Mauer und der EU-Osterweiterung veränderte sich mehrfach die Mediensituation in den MOE-Staaten. Die staatliche Zensur ist zwar weitgehend verschwunden, doch konstatiert die OSZE in vielen postkommunistischen Staaten eine „strukturelle Zensur“, nach der Medien durch staatliche Stellen behindert oder ihrer wirtschaftlichen Grundlagen beraubt werden.¹¹ In Russ-

⁹ Vgl. Schneider, Wolf: Eine saubere Nachricht. Gute Zeilen, schlechte Zeilen - Zur Lage des Journalismus in Deutschland (5). In: Süddeutsche Zeitung, 9. Juli 2004, S. 15.

¹⁰ Vgl. Kämmerling, Christian: Vorwort. In: Moritz von Uslar: 100 Fragen an ... Köln 2004, S. 13.

¹¹ Vgl. Duve, Freimut: Die Pressefreiheit und die Europäisierung Europas. In: Michael Haller (Hg.): Das freie Wort und seine Feinde. Zur Pressefreiheit in den Zeiten der Globalisierung. Konstanz 2003, S. 145.

land sind die Medien nicht mehr unabhängig¹², in Weißrussland genießen Meinungs- und Pressefreiheit nach der Verfassung zwar umfassenden Schutz, doch bekämpft die Staatsmacht alle Anzeichen von kritischem Journalismus.¹³ In der Ukraine existieren seit dem Sieg Kutschmas bei den Präsidentschaftswahlen keine wirklich unabhängigen Medien mehr.¹⁴ Auch wird die Existenz privater Printmedien dadurch erschwert, dass sich ein Großteil der Druckereien in staatlicher Hand befindet und die staatlichen Medien subventioniert werden.¹⁵ In der Slowakei wandelte sich in den Jahren 1994 bis 1998 zwischenzeitig das öffentlich-rechtliche Slowakische Fernsehen zum Propagandainstrument der Regierung Meciar; von Seiten der Staatsmacht wurde versucht, die Pressefreiheit durch ökonomische Mittel einzuschränken. Auch kam es zu Fällen der Einschüchterung von kritischen Journalisten.¹⁶ Inzwischen haben Journalisten gerade in der Slowakei einen Presserat gegründet, um einige journalistische Standards zu sichern.¹⁷ Dies sind nur wenige Schlaglichter auf die Mediensituation in Mittel- und Osteuropas¹⁸, die den professionellen Journalismus auch unter dem Einfluss der Medienkonzentration verändert hat.¹⁹ Um den Ostkurs-Teilnehmern den direkten Vergleich zur Medienlandschaft ihrer Länder zu ermöglichen, die

¹² Brössler, Daniel: Sende- und Empfangsverbot für die „Freiheit des Wortes“. Russlands Medien sind nicht mehr unabhängig - sie stehen politisch und ökonomisch unter Druck. In: Süddeutsche Zeitung, 19. August 2004, S. 2; vgl. Mommsen, Margarete: Das politische System Rußlands. In: Wolfgang Ismayr (Hg.): Die politischen Systeme Osteuropas. 2. Aufl. Opladen 2004, S. 409-411.

¹³ Vgl. Steinsdorff, Silvia von: Das politische System Weißrusslands (Belarus). In: Wolfgang Ismayr (Hg.): Die politischen Systeme Osteuropas. 2. Aufl. Opladen 2004, S. 457-459; Lipai, Ales': Structural Problems of Independent Media in Belarus. In: OSCE, Freedom and Responsibility, Yearbook 2001/2002. Vienna 2002, S. 79-84; Litvina, Zhanna: Support for the Independence of Media. Ebd., S. 85-90.

¹⁴ Bos, Ellen: Das politische System der Ukraine. In: Wolfgang Ismayr (Hg.): Die politischen Systeme Osteuropa. 2. Aufl. Opladen 2004, S. 503-505.

¹⁵ OSCE Representative on Freedom of the Media: Current Media Situation in Ukraine. In: OSCE, Freedom and Responsibility, Yearbook 1999/2000. Vienna 2000, S. 258f.

¹⁶ Vgl. Meseznikov, Grigorij: Die Slowakei. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.): Vom Baltikum zum Schwarzen Meer. Transformation in östlichen Europa. München 2002, S. 349.

¹⁷ Vgl. Bachmann, Karin: In Zukunft mehr Transparenz. In: Message, 4/2003, S. 44f.

¹⁸ Zur aktuellen Situation vgl. Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg (Hg.): Internationales Handbuch Medien 2004/2005. 27. Aufl. Baden-Baden 2004.

¹⁹ Vgl. OSCE Representative on Freedom of the Media: The Impact of Media Concentration on Professional Journalism. Vienna 2003, S. 133-144 (Ungarn), 154-162 (Litauen), 163-172 (Polen), 173-186 (Rumänien).

nicht nur wie etwa im Falle Moldawiens²⁰ auch mehrsprachig ist, sondern auch eindeutig politischen Lagern verpflichtet wie in Ungarn²¹, gehören seit Jahren Redaktionsgespräche beispielsweise bei der „Süd-deutschen Zeitung“ in München, der Ludwigshafener Tageszeitung „Die Rheinpfalz“, dem Bayerischen Rundfunk sowie der „Münchner Katholischen Kirchenzeitung“ oder der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Augsburg zum festen Bestandteil des Seminarprogramms. Auch Gespräche in der Bayerischen Staatskanzlei sollen im Seminar die Diskussion über die gemeinsame Zukunft Europas befördern.

Mit den Ostkursen hat das ifp ein europäisches Netzwerk aufgebaut, das längst die Grenzen zwischen Ost und West überwindet. Ganz selbstverständlich sind Ostkurs-Absolventen, zu denen das ifp nach der Fortbildung Kontakt hält, bei Veranstaltungen des ifp in Deutschland dabei. Auch tauschen sich deutsche Absolventen mit den Kollegen aus Mittel- und Osteuropa bei den Journalistenreisen und Recherchen aus. Finanziell werden diese Ostkurse vom kirchlichen Hilfswerk Renovabis in Freising sowie seit 2002 von der KNA-Promedia-Stiftung, dem Katholischen Pressebund (beide Bonn) und dem von Absolventen gegründeten Förderverein des ifp in München gefördert. Zeitweise unterstützten auch das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Bonn sowie die Robert Bosch Stiftung in Stuttgart das in dieser Form im deutschsprachigen Raum einmalige Projekt.²²

Diese finanzielle Unterstützung bietet dem ifp die Möglichkeit, auf Veränderungen nach der EU-Osterweiterung 2004 zu reagieren. Die Teilnehmer an den Fortbildungskursen sind inzwischen jünger geworden (meist im Alter zwischen 19 und 32 Jahren) und kommen verstärkt aus osteuropäischen Staaten wie Rumänien und Weißrussland. Die Faszination solcher Fortbildungen scheint ungebrochen: Anders würden sich junge Journalisten nicht mit Bus und Bahn aufmachen und teilweise über 30 Stunden Anreise auf sich nehmen, um zu den Ostkursen nach Deutschland zu kommen. Die Grenzen in Europa sind 15 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer durchlässiger geworden, der Austausch unter Journalisten in Europa zwischen Ost und West noch wichtiger.

²⁰ Vgl. Angheli, Natalia: Moldova. In: OSCE Representative on Freedom of the Media (Hg.): *Media in Multilingual Societies*. Vienna S. 74-87.

²¹ Vgl. Balog, Zoltán/Weigelt, Klaus (Hg.): *Medien in Ungarn. Historische Bedingungen, Orientierung und Auftrag*. Budapest 2003.

²² Zu anderen Projekten vgl. Dänzer-Vanotti, Irene: *Fortbildung für die Demokratie*. In: *Journalist*, 5/2003, S. 39f.